

Liebe Schwestern und Brüder!

Eigenartig, wie besinnlich wir Menschen am Ende eines Jahres werden. Auf jedem Fernsehprogramm, in jeder Zeitung gibt es Jahresrückblicke, in denen man versucht, das Vergangene noch einmal Revue passieren zu lassen. Jeder von uns entdeckt, wie schnell die Zeit vergeht: schon wieder ein Jahr - und man versucht das verflossene Jahr irgendwie zu fassen.

Ich habe mir vorgestellt, dass ich abends durch die Stadt gehe und aus jedem Wohnungsfenster ist ein Bildschirm geworden, auf dem der „Jahresrückblick“ der Bewohner läuft, 365 Tage Alltag, in Familien, bei Paaren, bei Singles, alten Menschen, einsamen Menschen.

Was wird man sehen können? Wird so sein, wie im Buch Kohelet steht: Alles hat seine Zeit und seine Stunde?

Kinder wurden geboren, Menschen sind gestorben. Und überall auf der Welt hat man Menschen getötet, sie hungern lassen, ihnen Hilfe vorenthalten, sie zu Tode gequält.

Menschen haben geweint - nicht irgendwo, hier, in unseren Wohnungen und Häusern. Sie haben geweint aus Trauer, aus Scham, weil sie verletzt wurden, nicht mehr wussten, wie es weitergehen soll.

Sie haben anderen ihr Leid geklagt, sich über den Nächsten beklagt, konnten ihre Klage bei niemandem loswerden, keiner wollte zuständig sein.

Menschen haben sich gefreut, gelacht und getanzt, sie haben ihr Glück gemacht, haben ihre große Liebe gefunden, konnten sich von einer Last befreien, wurden beschenkt.

Menschen haben sich umarmt, um sich zu lieben, sich zu trösten, sich zu wärmen, um willkommen zu heißen, um Dank zu sagen.

Und manche mussten lernen, dass Umarmungen gelöst werden müssen, dass man sich nicht aneinander klammern kann, dass der andere Freiraum braucht, dass Nähe nur gelingt, wenn zwischen Menschen Spielraum ist für den einzelnen.

Menschen haben gesucht: nach anderen, nach Sinn, nach Frieden, nach Nahrung, nach Wegen aus der Verzweiflung und viele haben gefunden, was sie suchten.

Menschen haben verloren: die Arbeit, den Ehepartner, die Kinder, den Freund oder die Freundin und andere haben behalten können, haben sich und den anderen halten können.

Es gab eine Zeit zum Zerreißen: Ehebande sind zerrissen, Tischtücher in Familien wurden zerschnitten, Beziehungen wurden auseinandergerissen, aus der Heimat wurden viele herausgerissen.

Und Menschen haben zusammengenäht, sich neu verbunden, sind sich wieder nähergekommen, haben einen neuen Anfang gewagt. Liebe gab es in der großen und kleinen Welt und Hass, Krieg und Frieden.

Viele kleine und große Stücke Leben und Lebensgeschichte. Manchmal so unterschiedlich, dass wir uns schwertun, sie zusammenzubringen. Ist da ein Sinn? Gibt es ein Muster? Gibt es eine Ordnung?

So einfach ist wohl keine zu finden. Man kann sich das alles nicht schönmalen. Das wäre Schönfärberei, Vertuschen, Übertünchen. Aber man kann den Standpunkt ändern. Man kann einen neuen Blickwinkel auf das Leben suchen, von dem aus sich doch ein Sinn, ein Muster, eine Deutung ergibt.

Ermutigende Worte für uns alle fand ich in einer Predigt zum Neujahrstag von Pater Alfred Delp, dem am 2. Februar 1945 von den Nationalsozialisten in Plötzensee ermordeten Jesuiten.

In sehr schwerer Zeit, am 1. Januar 1942, predigt er über die sehr ernste und fast hoffnungslose Lage, in der sich das Land im Krieg und unter einer Diktatur befindet. Das Ende der Predigt eröffnet Möglichkeiten und stärkt – vielleicht auch uns:

„Wenn wir diesem Jahr den Namen des Herrn geben, dann heißt das schließlich, dass wir da hineingehen unter die Menschen des Jahres und in die Nöte des Jahres und in seine Finsternisse und Dunkelheiten als Erlösende.

Das, was mit Jesus in die Welt kam, war die große Liebe und das große Erbarmen und die große Treue zum Menschen und zum Menschen in Not und Verlassenheit. Und es wird vielleicht nötiger sein denn je, dass wir Christen offenbaren und es nicht nur wissen: wir kommen von einem Erlöser her.

Wir sind nicht nur Erlöste, die froh sind und sich freuen und irgendwie sich geborgen wissen, wir sind Erlösende, die Menschen mit den tausend Händen und den tausend Augen, die die Not aufspüren und den geschlagenen Menschen suchen und ihm treu sind, und die Menschen mit dem großen Herzen, weil es schlägt nach dem Rhythmus eines göttlichen Herzens. ...

Nehmen wir das Ganze hinein (in diesen ersten Tag des Jahres), was dunkel und undurchschaubar vor uns steht, aber nehmen wir es mit herein, nicht um uns am ersten Morgen erdrücken zu lassen, sondern so, dass wir den Namen des Herrn darüberschreiben, um allem gewachsen zu sein, um zu wissen, alles, was da an Geheimnis, an Undurchschaubarem ist, das ist nur Schatten von dem einen großen Geheimnis, das der Herr selber ist.

Wenn wir uns da hineingeben, werden wir all das andere tragen und bestehen und es meistern und treu sein.“ (Alfred Delp, Neujahr 1942)

So lassen Sie uns in das neue Jahr gehen, zuversichtlich, glaubend, mit tausend Händen und tausend Augen und einem Herzen mit einem göttlichen Rhythmus – damit die kleine und große Welt nicht aus dem Takt gerät.